

«Pasturs ist ein Wolf im Schafspelz»

Interview / Thomas Elmer will keine Unterstützung von den Umweltverbänden beim Herdenschutz im Kanton Glarus.

GLARUS Vor einigen Wochen berichteten wir im Zusammenhang mit einer Veranstaltung zur Wolfspräsenz im Toggenburg über das Projekt Pasturs Voluntaris, das von Pro Natura Graubünden lanciert wurde (Bauernzeitung vom 3. Juni). Unter dem Motto «Gemeinsam für den Herdenschutz» entsendet Pasturs Voluntaris Frei-

«Herdenschutz funktioniert nur noch bedingt.»

Thomas Elmer, Präsident Kommission Grossraubtiere Glarnerland

willige, welche die Bauern beim Herdenmanagement unterstützen. Das Projekt soll dieses Jahr auf den Kanton Glarus ausgeweitet werden. Für die Fachkommission Grossraubtiere Glarnerland und den Glarner Bauernverband kommt das nicht in Frage, stellt Kommissionspräsident Thomas Elmer im Interview klar.

Herr Elmer, die Bestossung der Alpen hat vielerorts statt-

gefunden oder steht kurz bevor. Wie ist im Glarnerland die Stimmung bei den Tierhaltern, Äplern und Hirten?

Thomas Elmer: Es sind gemischte Gefühle beim Alppersonal. Auf der einen Seite freut man sich auf den Alpsommer, auf der anderen Seite ist wegen dem Wolf eine gewisse Anspannung spürbar. Der letzte Sommer lief im Kanton Glarus glücklicherweise glimpflich ab. Wir hoffen, dass es auch 2022 so sein wird, aber die Ungewissheit ist einfach da.

Inwieweit betrifft Sie die Wolfsproblematik?

Ich bin nicht in der Alpwirtschaft tätig, bin aber Landwirt und halte Schafe und Grossvieh. Meine Schafe sind das ganze Jahr über auf dem Heimbetrieb, auf Weiden, die als geschützt gelten. Das Jungvieh gebe ich auf die Alp, allerdings mit einem mulmigen Gefühl.

Funktioniert der Herdenschutz im Kanton Glarus?

In gewissen Fällen funktioniert der Herdenschutz zurzeit noch. Nach dem Rissereignis in Matt Anfang Mai in einer korrekt eingezäunten Herde mit genügend Strom kam es nun letzte Woche



Thomas Elmer (rechts) sorgt sich um die Zukunft der Glarner Alpwirtschaft. Es brauche nicht mehr Herdenschutz auf den Alpen, sondern eine rasche Beseitigung von Problemwölfen. (Bild zvg)

zu einem Übergriff auf einer Alp mit sechs toten Schafen. Die Schafherde wurde von mehreren Herdenschutzhunden bewacht. In diesen beiden Fällen hat ein hohes Niveau an Herdenschutz den Wolf nicht abhal-

ten können. Aus meiner Sicht funktioniert der Herdenschutz nur, wenn unverzüglich Massnahmen ergriffen werden können gegen schadenstiftende Wölfe.

Pasturs Voluntaris soll auf den Kanton Glarus ausgeweitet werden. Offenbar stösst das Projekt bei Ihnen nicht auf Begeisterung.

Pasturs Voluntaris ist ein Wolf in Schafspelz. Das Projekt kommt von den Umweltverbänden, also genau von den Leuten, die der Landwirtschaft überall und permanent das Leben schwer machen. Die Umweltverbände hatten grossen Anteil daran, dass die Jagdgesetzrevision abgelehnt wurde. Und diese Organisationen wollen uns jetzt bei unseren Problemen helfen? Das kaufen wir ihnen nicht ab.

Ich habe den schweren Verdacht, dass man bewusst über-

mässigen Herdenschutz betreiben will, um nachher zu sagen: «Seht her, es funktioniert, ihr müsst einfach mehr Herdenschutz machen.» Ich rate jedem Bauern, sich gut zu überlegen, ob er das Angebot von Pasturs Voluntaris in Anspruch nehmen will. Wir von der Fachkommission Grossraubtiere Glarnerland und vom Glarner Bauernverband lehnen das Projekt ab, da es keine echte Unterstützung im Umgang mit dem Wolf ist.

Welche Möglichkeiten sehen Sie, um das Alppersonal zu entlasten?

In erster Linie müssen sich alle Betroffenen zusammenschließen und gemeinsam für andere Rahmenbedingungen kämpfen. Wir brauchen eine Lösung, die ein einigermaßen sorgloses Alpleben ermöglicht. Dann müssten wir gar nicht darüber diskutieren, wie wir das Alppersonal ent-

lasten können. Wir sind im Kanton Glarus sehr interessiert an einer besseren Vernetzung mit anderen Kantonen, denn wir kämpfen alle mit denselben Problemen. Auch innerhalb der Landwirtschaft muss allen klar sein, was die Entwicklung mit dem Wolf für Folgen hat. Ich sehe unsere Aufgabe auch darin, öffentliche Aufklärungsarbeit zu leisten und zu zeigen, dass die Alp- und Weidewirtschaft mit der Wolfspräsenz in Gefahr ist.

Selbst die Umweltverbände räumen inzwischen ein, dass es ein strengeres Wolfsregime bei Problemwölfen brauche. Trauen Sie solchen Aussagen?

Nein, solchen Aussagen traue ich nicht mehr. Die Zusammenarbeit mit den Umweltverbänden ist sehr destruktiv, nicht nur beim Wolf, auch bei den Gewässerraumausscheidungen, bei der Raumplanung usw. Von diesen Leuten wurden und werden uns zu viele Steine in den Weg gelegt.

Glauben Sie daran, dass mit dem revidierten Jagdgesetz bis zum Alpsommer 2023 eine vernünftige Lösung für die Betroffenen vorliegt?

Nein, ich glaube nicht, dass wir in einem Jahr eine andere Ausgangslage haben. Die Koexistenz mit dem Wolf funktioniert nicht, das zeigen die Erfahrungen im Ausland.

Welchen Wunsch haben Sie für den Alpsommer 2022?

Die Alpzeit ist eine gute und schöne Zeit, die es zu erhalten gilt. Wir dürfen uns nicht zu sehr vom Negativen einnehmen lassen. Ich wünsche mir einen guten Sommer mit genügend Regen und Sonne, viel Gras und dass das Vieh im Herbst gesund wieder von der Alp zurückkommt.

Interview Stefanie Giger

Der Wolf auf der Anklagebank

Anfang Jahr zog die Kommission Grossraubtiere Glarnerland die Aufmerksamkeit auf sich mit der Forderung eines Gerichtsprozesses für Wölfe, die Nutztiere angreifen. Die Idee kommt von André Siegenthaler, Mitglied der Kommission und Ziegenhalter aus Engi. «Wir fordern ein transparentes Verfahren, wenn ein Wolf Nutztiere reisst», hält er fest. Bei den Menschen sei schliesslich über alles gesetzlich geregelt, schiebt er nach und bringt

einen Vergleich: «Wenn jemand ein wenig zu schnell fährt, gibt es eine Busse. Bei Raserei oder Unfall mit Todesfolge kommt es zwingend zu einer Gerichtsverhandlung.»

Beim Wolf hingegen sei unklar, wer was regelt und entscheidet. «Die Bearbeitung der Schadensfälle ist ein reiner Verwaltungsakt.» Wolfsangriffe seien keine Lappalien, sondern Kapitalverbrechen. Der Wolf sei ein neuer Player im System Weidewirt-

schaft, so Siegenthaler. Die Spielregeln wurden aber nicht angepasst. «Das fordern wir nun.» Gemäss Siegenthaler ist eine Anpassung dringend nötig, eben ein Verfahren, bei dem unabhängige Instanzen entscheiden, was mit einem Wolf nach einem Riss passiert. Es brauche ein einheitliches System mit transparenten Abläufen. Die Verwaltung würde zudem entlastet, da ein unabhängiges Gremium entscheide. *sgi*

Holzswende mit Umsatzplus

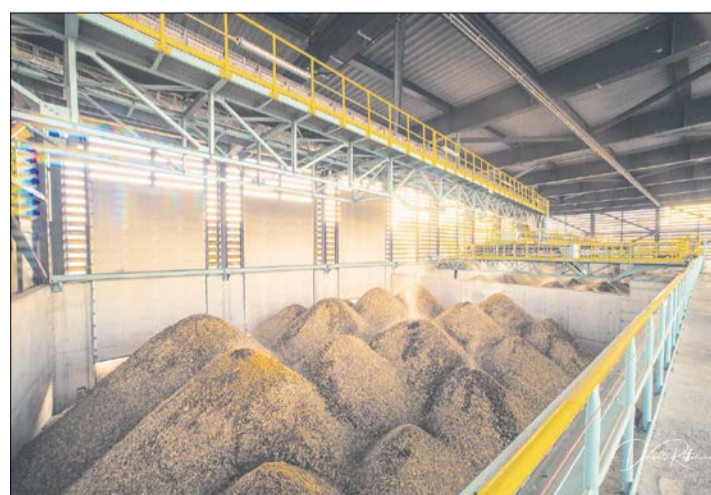
Generalversammlung / Die Zürich Holz AG blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2021 zurück.

ILLNAU 80900 Festmeter Rund- und Industrieholz sowie 93040 Festmeter Energiehackholz hat die Zürich Holz AG im vergangenen Geschäftsjahr umgesetzt. Der Umsatzsprung beträgt rund 25% auf 17,2 Mio. Franken. Der Reingewinn liegt erstmals über 500000 Franken. Die Dividende lag bei 25 Franken pro Aktie.

Attraktiv und beliebt

«Wir haben uns zu einer grossen Holzhandelsplattform entwickelt», hielt denn auch Verwaltungsratspräsident Viktor Haefeli vor den rund 100 Aktionären der Zürich Holz AG fest. Als Erfolgsgeschichte erwies sich die Kapitalerhöhung. Sie wurde sogar dreifach überzeichnet. «Wir wollen mit unserem Unternehmen eine vernünftige Kapitalrendite erwirtschaften», hielt Haefeli fest.

Zufrieden mit dem Geschäftsabschluss zeigte sich auch Geschäftsführer René Buchli, welcher im Frühling 2021 die Nachfolge von Beat Riget angetreten hatte. Der Rohstoff Holz



Der Ausbau von Holzheizungen führt zu einer ständig steigenden Nachfrage nach Energieholz. (Bild Zürich Holz AG)

hätte endlich wieder einen Wert bekommen, sagte Buchli.

Zur «Holzswende» hätte geführt, dass sich mit Holz immer mehr Hochbauten realisieren lassen. Zudem führe der Ausbau von Holzheizungen zu einer ständig steigenden Nachfrage nach Energieholz. Entsprechend seien die Holzlager in den Wäl-

dern deutlich tiefer. Er kritisierte, dass man immer mehr Naturwaldreservate ohne Nutzung schaffe. «Eine Just-in-Time-Produktion aus dem Wald ist Utopie», warnte Buchli.

Er hofft auf Rückenwind durch bessere politische Rahmenbedingungen, mahnte aber auch zur Vorsicht, weil sich der Zeit-

geist schnell ändern könne. Im Ausblick auf das laufende Jahr stellte er fest, dass aktuell die Schnittholzpreise wieder sinken und sich Preisvolatilitäten abzeichnen.

Aufrichtefest in Illnau

Die Zürich Holz AG baut auch in diesem Jahr ihr Geschäftsnetzwerk weiter aus. Ein besonderes Highlight steht im August an. Dann wird die Aufrichte des neuen Betriebsgebäudes in Illnau gefeiert. Gegen Jahresende soll ausserdem das mit 900 Jahresrunden schweizweit grösste industrielle Pyrolysewerk für hochwertige Pflanzen- und Futtermittelkohle aus kontrollierter Herkunft in Betrieb gehen.

Im Verwaltungsrat der Zürich Holz AG kam es zu zwei Wechseln: Nach acht Jahren trat Christine Bräm als Vertreterin von Grün Stadt Zürich zurück. Ebenso hatte Thomas Fedrizzi aus Winterthur seinen Rücktritt eingereicht. Nachgerückt sind Reto Mohr und Manuel Brühlmann. *Roland Müller*

PRE Tannzapfenland macht vorwärts

AU/FISCHINGEN Das Projekt zur regionalen Entwicklung (PRE) Tannzapfenland ist seit zwei Jahren in der Umsetzung. «Erfreulich ist, dass sich immer mehr Betriebe beteiligen», sagte Vereinspräsident Werner Ibig an der Generalversammlung. Im vergangenen Jahr startete die Familie Höpli in Wittenwil mit dem Ausbau der Pastmilchproduktion, die Tannzapfenland Käse AG in Wiezikon installierte eine Umkehrosmose-Anlage, und die

Käserei Riethof baute die Joghurtproduktion aus. Auch die Direktvermarkter sind auf Kurs. Mit ihrem Marktfahrzeug sind sie auf dem Markt in Wil präsent und tragen das Logo «Tannzapfenland» über die Region hinaus.

Bei der Suche nach einem Bauplatz für ein regionales Schlachthaus ist eine Lösung in Sicht. Für die Mälzerei ist ein Bauplatz gefunden – sofern der Verein die Einsprachen im guten Einvernehmen lösen kann. *pd*



Christof Fürer (l.) trat aus dem Vorstand zurück und wird vom Vereinspräsidenten Werner Ibig verabschiedet. (Bild Brigitte Süess)